

Zwei Jahrhunderte <Allgemeine Lesegesellschaft in Basel>

Autor(en): Arnold Schneider

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1987

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0fc5390c-47e6-46bb-94b6-d3f064ab7c2e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zwei Jahrhunderte «Allgemeine Lesegesellschaft in Basel»

Seit Generationen stillen die lesehungrigen Basler ihren Wissensdurst an drei Quellen: in der Universitätsbibliothek, in den Allgemeinen Bibliotheken der GGG seit 1807 und auf der Allgemeinen Lesegesellschaft seit 1787. Die Öffentliche Bibliothek der Universität Basel ist die älteste wissenschaftliche Bibliothek weltlichen Ursprungs in der Schweiz. Sie ist eine Bibliothek der Universität, bemüht sich aber als Öffentliche Bibliothek der gesamten Bevölkerung der Regio Basiliensis zu dienen. Die Pflege der Belletristik wird indes andern Institutionen überlassen, so der Allgemeinen Lesegesellschaft in Basel.

Geschichtlicher Hintergrund

1777 wurde die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) gegründet; 1787 wurden die Allgemeine Lesegesellschaft und 1807 die Allgemeinen Bibliotheken der GGG ins Leben gerufen. Alle drei sind Kinder der Aufklärung. Die Vernunft, so fechten die Aufklärer, ist allen Menschen von Natur aus eigen. Von Immanuel Kant stammt die Formulierung: «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.» 1789 verkündet die Französische Nationalversammlung in der Erklärung der Menschenrechte: die Menschen sind frei und an Rechten gleich geboren. In Basel brachte einzig Isaak Iselin (1728–1782) fundierte Kritik an den politischen Zuständen vor. Er schrieb am 14. April 1770 an

seinen Freund Johann Rudolf Frey: «Je mehr ich nachsinne, je abscheulicher finde ich den Zustand und die Verfassung unseres Vaterlandes . . . Meiner Meinung nach werden die Untertanen . . . aller Kantone nicht glücklich seyn, bis ein mächtiger Nachbar gnädig geruhen wird, sie zu erobern.» Iselin ist Napoleon nicht mehr begegnet. Was der damalige Staatsschreiber vorausgesehen hat, ist seinem Nachfolger, Peter Ochs (1752–1821) unter die Haut gegangen. Der idealistische, schwache und doch ehrgeizige Peter Ochs ist für den Plan, die Schweiz zu erobern, von Napoleon schamlos missbraucht worden. Am 11. Februar 1798 marschierten französische Armeen ins alteidgenössische Gebiet ein, halfen der Revolution nach und liessen sich nachher für die «Befreiung» bezahlen. Isaak Iselin trug am 12. April 1770 in sein Tagebuch ein: «Entwurf eines politischen, gelehrten und kaufmännischen Staminets geschrieben. [étaminet bedeutet: café où l'on consomme; seltsamerweise gibt das Schweizerische Idiotikon als Beleg zwar Chur an, nicht aber Basel – Bd. XI.] Es gäbe so eine Art von Kaffeehaus ab, da man die besten Tagebücher und Zeitungen zu lesen fände.»

Der erste Versuch zur Gründung einer Lesegesellschaft misslang. Nach nur zweijähriger Dauer wurde das Staminet liquidiert, Zeitschriften und Bücher vergantet und verkauft. Nach dem Misserfolg Iselins verstrich ein Vierteljahrhundert.

Gründung

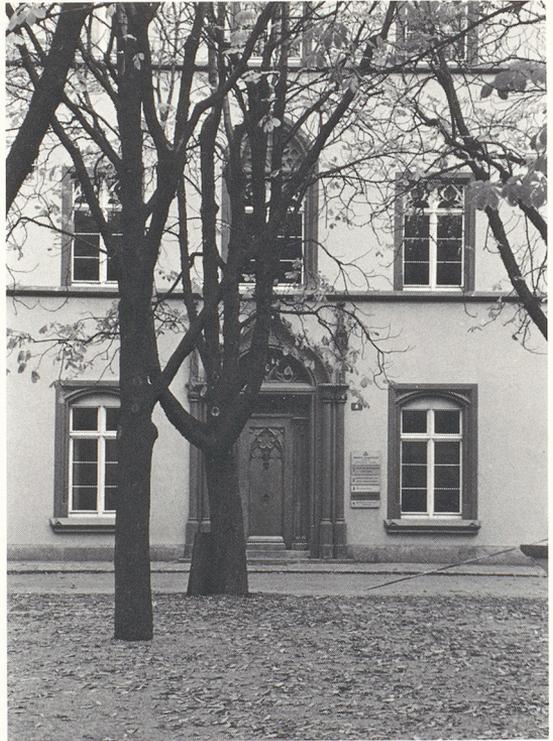
Im Herbst 1787 griffen einige Altbasler die Idee der Lesegesellschaft neu auf; es waren:

- Wernhard de Lachenal (1736–1800), Professor der Anatomie und Botanik;
- Johann Wernhard Huber (1753–1818), Apotheker an der Schiffflände – zusammen mit Peter Ochs und Johannes Lucas Legrand gründete er das «Kämmerlein zum Rheineck», die Brutstätte der Revolution in Basel;
- Johann Friedrich Miville (1754–1820), Pfarrer zu St. Elisabethen, 1800–1816 Rektor des Gymnasiums;
- Johann Heinrich Wieland (1758–1838), 1803–1812 Ratsschreiber, 1813–1832 Bürgermeister, 1814–1815 Gesandter der Schweiz am Wiener Kongress.

Am 19. Oktober 1787 kam es im Zunfthaus zur Schmieden zur Gründungsversammlung. Aus dem Einladungsschreiben sei zitiert: «Da die Abendgesellschaften schon seit langer Zeit in unserer Vaterstadt vielen Beifall gefunden haben, so wagen es einige Freunde der Lektüre und Liebhaber nützlicher Kenntnisse, den Gönnern und Beförderern gemeinnütziger Wissenschaften und des guten Geschmacks den Vorschlag zu tun: eine Abendgesellschaft zu errichten, welche sowohl durch Lektüre als gesellschaftlichen Umgang einen doppelten Reiz erhielt.» Anfang 1788 wurden die Statuten in einer allgemeinen Versammlung gutgeheissen. Der Zweckartikel lautet: «Die erste Absicht dieses Institutes ist, dass man sich die Einsicht und Lesung der interessantesten Journale, Zeitungen und anderer Neuigkeiten verschaffen und die angemessensten Hilfsmittel, als Wörterbücher, Handbücher, Landkarten und dergl., bei der Hand haben könne . . .»

Schuldenfreies Domizil

Bis ein definitives Lokal gefunden sein sollte, wurde der Reinacherhof auf dem Münsterplatz



△ Eingangspartie des 1832 von Achilles Huber nach Plänen von Johann Friedrich Huber neugotisch umgebauten Hauses der Lesegesellschaft am Kleinen Münsterplatz.

als Versammlungsort gewählt. Erst ein halbes Jahrhundert später wurde das heutige Gebäude in der Nähe des Münsters bezogen. Die Errichtung des neuen Gesellschaftshauses fiel in eine von Streit erfüllte Zeit, in die Epoche der Wirren und Kämpfe, die 1833 zur Kantonstrennung führten. Die Mitglieder der Lesegesellschaft, rund 260, brachten à fonds perdu den für die damaligen Verhältnisse hohen Betrag von 16 500 Franken auf. Es zeugt für die unverbrüchliche Treue der Mitglieder zur Lesegesellschaft, dass immer wieder Legate anfallen, dass die Hypothekar-Schulden gänzlich abgelöst und dass bis heute alle Renovationen und Um-

bauten aus eigenen Mitteln finanziert werden konnten.

In der Rechnung von 1937 steht die Liegenschaft mit 225 000 Franken zu Buch, 1986 mit 300 000 Franken, wobei in Klammern auf die Brandversicherungssumme von 4 500 000 Franken hingewiesen wird. Bücherbestände und Mobilien figurieren mit zwei Franken. Verbindlichkeiten bestehen keine. Bankguthaben und Wertchriften sind vorhanden. Staatliche Subventionen – es gibt auch im 20. Jahrhundert noch Wunder – müssen nicht in Anspruch genommen werden.

Aufbau der Bibliothek und Leserbedürfnisse

Der Aufbau der Bibliothek war von Beginn an geschickt konzipiert. Für den Leser, so heisst es in einem Prospekt aus dem Jahre 1787, müssten bereit stehen:

«1. Die besten Real- und Verbal-Wörterbücher der wichtigsten Wissenschaften und Künste wie auch der vornehmsten Sprachen älterer und neuer Cultivirten Völker;

3. Eine Sammlung derjenigen Autoren älterer und neuerer Zeiten, deren Verdienst und Gemeinnützigkeit allgemein anerkannt ist; theils in ihrer Ursprache, theils in den besten Übersetzungen;

4. Eine Auswahl der besten Schriften, welche Länder und Völker-Kunde, Geschichte, Regierung, Menschen-Kentnis, Armenanstalten beleuchten. Wohin dan auch besonders eine zweckmässige Sammlung guter Reisebeschreibungen zu rechnen;

6. Die reichhaltigsten und allgemeinsten interessierenden Journale und Zeitungen, nebst den neuesten und merkwürdigsten Fliegenden Blättern und Brochures jedes Jahrs.»

Eine «Anschaffungs-Kommission» versucht, den Geschmack der Leser zu treffen. Es ist aufschlussreich, welche Bücher am meisten verlangt worden sind. Unterlagen verraten: «Das



Zauberschloss oder Geschichte des Grafen von Tunger», 1791, verfasst von Adolf Freiherr von Knigge; «Barbara Blomberg, vorgebliche Maitresse Kaiser Karl's V.», 1790, geschrieben von Benedikte Naubert (1756–1819). Konsalik und Courths-Mahler hat es immer schon gegeben. In allen Jahrhunderten bleibt die Gunst des Lesepublikums unberechenbar.

Werke des heute hochgepriesenen Friedrich Hölderlin werden erst Mitte des 19. Jahrhunderts angeschafft. Schillers Schauspiel «Wilhelm Tell», erschienen 1804, ist nicht anschaffungswürdig. Erworben werden von Johann Peter Hebel «Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes», Tübingen 1811, sofort nach Erscheinen, die «Allemannischen Gedichte», Karlsruhe 1803, aber erst in der Ausgabe von 1820.

Dass sich die Basler schon früh der Turn- und Sportbewegung verschrieben haben, zeigt das Werk *«Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst»*, Bern 1820. Als Autor zeichnet Phokion Heinrich Clias, Gründer des Berner Marzili-Bades und vorübergehend Hauptleiter der Gymnastik an der englischen Militärschule in Sandhurst.

Fremdsprachliche Bereiche

Bis zum heutigen Tag werden die englischen, französischen und italienischen Sachbereiche mit wechselndem Erfolg gepflegt. Zu den ersten Erwerbungen gehören von Jonathan Swift *«Des Capitains Lemuel Gulliver Reisen in unterschiedliche, entfernte und unbekannte Laender»*, 1788; von Jean Baptiste Molière *«Oeuvres»*, 4 vol., 1742; von Carlo Gozzi *«Theatralische Werke»*, 1777–1779. – Die Abteilung *«Italienisch»* blieb immer ein Stiefkind; die *«Rayons «Französisch» und «Englisch»* erfuhren eine bevorzugte

Behandlung. Heute stehen die englischen Bücher in der Gunst der Leserinnen oben an. Die Gründer haben anders gewichtet. Unter den ersten Erwerbungen fallen zwei repräsentative Werke auf, der *«Dictionnaire historique et critique»*, zusammengetragen von Pierre Bayle, erstmals erschienen 1697, auf der Lesegesellschaft in der Pariser Ausgabe von 1720, und die *«Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres»*, konzipiert und geleitet von Denis Diderot, erschienen Paris 1751–1780 in 35 Bänden. Die *«Encyclopédie»* ist in allen Teilen dem Geist des Zeitalters der Aufklärung verpflichtet.

Dank Peter Ochs wurde Alexandre Vinet nach

Im grossen Lesesaal fand die Jubiläums-Pressekonferenz statt, an der Blasius (Dr. Felix Burckhardt) passende Verse vortrug. V.l.n.r.: Dr. Jean Druey, Blasius, Dr. Urs Gelzer (Präsident) und die langjährige Bibliothekarin Esther Ludwig.

▽



Basel berufen; er lehrte an der Universität als ao. Professor für französische Literatur und am Paedagogium, dem Verbindungsstück zwischen Gymnasium und Hochschule. Jacob Burckhardt hat bei Vinet Französisch gelernt. In einem Brief an den Vater des bekannten Rodolphe Toepffer spricht sich Vinet lobend über die Basler Lesegesellschaft aus.

Immer wieder bauen sprachgewandte Basler Brücken zwischen dem französischen Kulturkreis und dem deutschschweizerischen Geistesleben. Erinnert sei an Rudolf Christ-de Neufville (1872–1956). Er wurde 1936 Präsident der Allgemeinen Lesegesellschaft und stellte die Verbindung her zur «Société d'Études Françaises». Die Französische Republik verlieh ihm 1929 die Würde eines Chevaliers der Ehrenlegion und erhob ihn 1953 in den Rang eines Offiziers.

Die Universität Basel ist heute im Vorstand der Allgemeinen Lesegesellschaft durch einen Ordinarius der französischen Literatur vertreten.

Vom Intellektuellenclub zur Gebrauchsbibliothek

Der langjährige Verwalter Wilhelm Grütter berichtete in seiner Schrift «Der Haushalt der ALG in Basel, 1787–1953»: «Es vollzog sich der Wandel vom Club der Intellektuellen und der gesellschaftlichen Elite – mit seinen überreich dotierten Lesesälen, mit seinen Konversationszimmern, mit dem Restaurant und dem Spielcasino – zur Gebrauchsbibliothek.» Über den geistigen Hintergrund der Mitglieder lassen sich Vermutungen anstellen, über die Zahl gibt die folgende Tabelle Auskunft.

Auf der Allgemeinen Lesegesellschaft gehen «Leseratten» ein und aus. Die Zahl der Mitglieder, gemessen an der Bevölkerungszahl, enttäuscht auf den ersten Blick. Kommt es beim «Kulturkonsum» – ich benutze bewusst diesen Ausdruck – auf die Quantität an? Sollten wir

Jahr	Mitglieder	Einwohner der Stadt Basel ca.	Verhältnis in % Mitglieder/Einwohner
1787	75	15 000	0,5
1795	187	15 700	1,2
1815	292	16 700	1,8
1835	456	21 200	2,3
1885	549	70 000	0,8
1905	419	115 000	0,4
1925	436	137 600	0,3
1935	565	160 000	0,35
1945	688	167 000	0,4
1955	836	195 000	0,4
1965	811	212 000	0,4
1975	709	196 000	0,3
1985	563	177 000	0,3

nicht einfach dankbar sein, dass in der heutigen Zeit der Hektik und der Äusserlichkeiten eine Oase der Stille besteht? Nicht von ungefähr kommt es, dass der Benutzer von der Lesegesellschaft aus auf die Kartause hinübersieht . . .

Die äusseren Bedingungen der Lesegesellschaft sind verlockend: gemütliche Lesezimmer, Bücherbestände frei zugänglich; die Zahl der Zeitungen – Basel, Schweiz, Ausland – und der Zeitschriften aus beinahe allen Gebieten ist überwältigend; die Lesesäle sind werktags und sonntags von 9 bzw. 10 Uhr bis 21 Uhr, die Bibliothek wochentags zu kommoden Stunden offen. Trafen sich früher im «Pfalzbadhüsi» bestimmte Schichten von Baslerinnen und Baslern, so geht ein «anderer Menschenschlag» in der Lesegesellschaft ein und aus. Ende der 1950er Jahre waren in den Lesestuben regelmässig anzutreffen: Ernst Staehelin, Professor der protestantischen Theologie, Rektor der Universität; Adolf Grabowsky, Professor für Staatswissenschaften und langjähriger Mitarbeiter an der Arbeiter-Zeitung; Emil Arnold, kommunistischer Nationalrat und Mitarbeiter im Baude-

partement. Später zählten zu den treuen Mitgliedern Theodora Von der Mühl-Burckhardt, die Schwester Carl Jakobs; Hans Urs von Baltasar, katholischer Theologe; Rolf Hochhuth, Schriftsteller . . . Liber nos unit!

Dass die Allgemeine Lesegesellschaft ohne äussere Sorgen getrost in die Zukunft blicken kann, verdankt sie der Treue ihrer Mitglieder, den konsolidierten Finanzen und geschickten Präsidenten.

Heutiges Leseverhalten

Die Behauptung, das Buch habe seine Rolle ausgespielt, wird immer wieder unter die Leute gebracht. Das Buch hat bis jetzt alle Bedrohungen und Anfeindungen überlebt. Kino, Radio und Fernsehen haben die Buchproduktion nicht eingedämmt. Auch das Video- und Computer-Gewerbe wird dem Buch nicht gefährlich werden. Nach neueren Erhebungen allerdings nehmen in Deutschland 30% der Bevölkerung nie und weitere 36% nur hie und da ein Buch in die Hand.

Drei Faktoren erscheinen mir für das Leseverhalten entscheidend: Das Intelligenzniveau des Einzelnen, die kulturelle Atmosphäre des Elternhauses und die beruflichen Anforderungen. – In Basel gibt die Leseunlust der heutigen Generation zur Unruhe Anlass. Nach Meinung kompetenter Beobachter lesen die Schüler weniger als in den 1970er Jahren, und zwar Primarschüler leicht, Realschüler auffallend und Gymnasiasten deutlich weniger. Pädagogen werden also Rolle, Funktion und Wert des Buches prüfen und die entsprechenden Vorkehrungen treffen müssen. Es stimmt andererseits tröstlich, dass nach Angabe der Allgemeinen Bibliotheken der GGG im Jahre 1986 die Zahl der Benutzer – auch der Kinder und Jugendlichen – von 21 900 auf 23 100 zugenommen hat.

Das Buch strömt zauberhafte Kräfte aus. Lesen heisst sich versenken. Das Stillewerden ist eine

der grössten Gaben und Kräfte, die uns geschenkt werden. Das Buch mit seiner Magie wird auch in Zukunft den Menschen in seinen Bann ziehen.

Für die Allgemeine Lesegesellschaft gilt das Kartäuserwort, leicht zurechtgestutzt: Eine Stadt ohne Bücher ist wie eine Küche ohne Pfannen, ein Garten ohne Kräuter, ein Baum ohne Blätter.

Die Präsidenten der Lesegesellschaft

1891–1902	Soldan-Schmettau, Gustave, Dr., Prof., Ordinarius der romanischen Sprache und Literatur;
1903	Thommen-Thommen, Rudolf, Dr., Prof., Historiker, Herausgeber von Quellenpublikationen;
1904–1915	Hoffmann-Krayer, Eduard, Dr., Prof., Ordinarius für germanische Philologie;
1916–1924	Thommen-Thommen, Rudolf, Dr., Prof.;
1925–1935	Altwegg-Pestalozzi, Wilhelm, Dr., Prof., Germanist und Hebel-Forscher;
1936–1945	Christ-de Neufville, Rudolf, Verwaltungsratspräsident der Florettspinnerei Ringwald;
1946	Weiss-Bass, Fritz, Dr., Rektor des Realgymnasiums;
1947–1951	Gutzwiller-Kätterer, Hans, Dr., Rektor des Humanistischen Gymnasiums;
1952–1961	Burckhardt-Schmid, Felix, Dr., Advokat und Notar (Blasius);
1962–1977	Gass Alfred, Dr., Gymnasiallehrer;
1978–1982	Widmer-Krapf, Peter, Dr., Prokurist;
1983–1985	Druey-Hasler, Jean, Dr. ès sc. chim.;
1986–	Gelzer-Bertschi, Urs, Dr., Gymnasiallehrer.